

# Die Gesellschaft im Geist der Nächstenliebe mitgestalten

## Vor 100 Jahren starb Lorenz Werthmann: Ein Leben für die soziale Sendung der Kirche



Lorenz Werthmann, die zentrale Gründungsgestalt des Deutschen Caritasverbandes, starb vor 100 Jahren.

**Am 10. April dieses Jahres jährte sich der Todestag von Lorenz Werthmann, dem Gründer der verbandlichen Caritas, zum 100. Mal. Ein Anlass, sein Wirken zu würdigen und der Frage nachzugehen, was sich aus dem Erbe Werthmanns an Perspektiven herauskristallisieren ließe, an denen sich die Caritas heute in einer veränderten gesellschaftlichen Umgebung orientieren könnte.**

Am Sonntag, dem 10. April 1921, starb abends um 21 Uhr in Freiburg im St. Josephskrankenhaus Lorenz

Werthmann nach dreimonatiger Pflegebedürftigkeit im St. Anna-Stift. Er war die zentrale Gründungsgestalt des Deutschen Caritasverbandes und von dessen Gründung am 9. November 1897 bis zu seinem Tod dessen erster Präsident. Gemeinsam mit anderen Wegbereitern und -gefährten wie Franz Hitze, Max Brandts, Cyprian Fröhlich und dem Freiburger Ritter von Buß hatte er mit der Gründung des Verbandes 1897 das Anliegen verfolgt, ähnlich wie der 1848 von Johann Hinrich Wichern begründete evangelische „Centralausschuss der Inneren Mission“ und nach dem überstandenen Preußischen Kulturkampf, die vielen tausend unkoordinierten katholischen sozialen Werke im deutschen Kaiserreich zusammenzufassen, damit sie wirksamer, bekannter und politisch gewichtiger würden.

Es galt, sie besser zu organisieren, ihr Wirken zu publizieren und zu ihrer Verbesserung intensiv zu studieren.

Lorenz Werthmann war als zweites von fünf Kindern der bürgerlichen katholischen Eltern Johannes und Barbara Werthmann am 1. Oktober 1858 in Geisenheim im Rheingau geboren worden. Direkt nach dem Abitur 1877 ging er zum Philosophie- und Theologiestudium nach Rom in das „Collegium Germanicum“ und an die Päpstliche Universität Gregoriana. Schon früh hatte er Priester werden und – angesichts des Preußischen Kulturkampfes nicht erstaunlich – dafür in Rom studieren wollen. Ohne Unterbrechung etwa durch Heimreisen lebte er sieben Jahre in der „Ewigen Stadt“. Dort wurde er am 28. Oktober 1883 für das Bistum Limburg zum Priester geweiht. Für seine Primiz wählte er die Basilika S. Lorenzo fuori le Mura, die seinem Namenspatron, dem Diakon und Märtyrer Laurentius, geweiht ist. Promoviert in Philosophie und Theologie kehrte er 1884 in sein Heimatbistum zurück und wurde 1885 Sekretär des Limburger Bischofs Johann Christian Roos, der ihn bei seiner Berufung nach Freiburg 1886 mitnahm.

Seine römischen Jahre wurden in vielfältiger Weise prägend und fruchtbar für Werthmanns weiteren Weg. Bischof Roos übertrug ihm neben und nach seinen Sekretärsaufgaben erst in der Erzdiözese Freiburg, dann landesweit die Seelsorge für die vielen italienischen Arbeiter, die unter anderem zum Eisenbahnbau nach Deutschland gekommen waren. Dafür

Die Caritas ist „Dampf in der sozialen Maschine“: Dieser Schlüsselgedanke Werthmanns aus dem Jahr 1899 trifft nach wie vor zu, wenn es um die Mitgestaltung der Gesellschaft unter veränderten Bedingungen geht.

war er nicht nur durch seine italienischen Sprachkenntnisse prädestiniert, sondern auch durch sein in Rom im Kontakt mit Franz Hitze, dem Begründer des Katholischen Volksvereins, entwickeltes Engagement für die soziale Frage.

### Freiheit und Freimut gegenüber hierarchischen Gepflogenheiten

Die „Italianità“ milderte in manchem seine impulsive, choleriche und herrische Art, die immer noch oft genug eine Zumutung für seine Umgebung gewesen sein muss; aufgrund seines römisch-weltkirchlichen Horizonts und als Bischofs-Sekretär vertraut im Umgang mit kirchlichen Autoritäten zeigte er große innere Freiheit und Freimut gegenüber hierarchischen Gepflogenheiten als Anwalt für die Anliegen der Caritas – was ihm unter den Bischöfen und Prälaten nicht nur Freunde schuf, doch immerhin so großen Respekt, dass die Fuldaer Bischofskonferenz nach langjährigen Bemühungen Werthmanns mitten im

I. Weltkrieg am 23. August 1916 den „Caritasverband für das katholische Deutschland als die legitime Zusammenfassung der Diözesanverbände zu einer einheitlichen Organisation“ anerkannte.

Zugleich verfügte die Bischofskonferenz ein Kontrollorgan für den Verband, das der eher „charismatische“ und autoritäre Präsident Werthmann nur widerwillig akzeptierte. Im Ergebnis war die offizielle Anerkennung durch die Bischofskonferenz für Werthmann jedoch das wichtigste – so konnte der Deutsche Caritasverband (DCV) als das katholische Gegenüber zu staatlichen Autoritäten in der sozialstaatlichen Entwicklung der Wohlfahrtspflege und gegen deren Monopolisierung in staatlichen Händen fungieren; dies war eine Voraussetzung für die spätere Mitwirkung des DCV und seines zweiten Präsidenten, Benedikt Kreuz, in der Entwicklung der Sozialgesetzgebung der Weimarer Republik in der ersten Hälfte der 1920er Jahre.

### „Dampf in der sozialen Maschine“: Werthmanns Perspektiven für die Caritas weiterdenken

Die gesellschaftliche Mitgestaltung im Geist der Nächstenliebe war Ziel und Hauptmotivation Werthmanns zugleich. Sie ist bleibendes Erbe Werthmanns auch über 100 Jahre nach seinem Tod, das die verbandliche Caritas weiterdenken und weitertragen kann – während es nie Sache des Verbands sein konnte, Werthmanns zeitgeistigen Sympathien für den damaligen deutschen Kolonialismus zu verfolgen.

Am 31. August 1899 formulierte er Schlüsselgedanken zur gesellschaftlichen Mitgestaltung in seiner Rede auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Neiß. Den Kontext bildete die Entstehung einer ersten Sozialgesetzgebung im Deutschen Reich unter den heftigen gesellschaftlichen Verwerfungen und Armut- und anderen sozialen Notlagen durch die Industrialisierung. Es waren die Anfänge professioneller sozialer Arbeit in Deutschland.

Genau hierzu sagte Werthmann: „Nicht nur neben der sozialen Arbeit, sondern sogar für dieselbe ist die Caritas nötig. Nehmen Sie den schönsten Eisenbahnzug mit der besten Lokomotive: er steht auf dem Geleise, er wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt der Dampf.“

Was er damit meinte, erläutert er so: „Und so nehmen Sie die besten sozialen Gesetze: alles ist in Ordnung – aber die Gesetzgebung wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt die Caritas im Herzen des Fabrikanten, der Gesetze ausführen soll; es fehlt der weite Blick und das warme Herz bei dem Beamten, der die Ausführung dieser Gesetze überwachen soll. So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine.“

An dieser Stelle spielt Werthmann mit der mehrfachen Bedeutung von „Caritas“: Die Caritas im Herzen meint jenen inneren Antrieb der Liebe, die im Neuen Testament griechisch „agape“ heißt und auf lateinisch mit „caritas“ übersetzt wird. Es ist das Ethos aus christlichem Glauben, das für Werthmann das Verhalten, die Lokomotive des Sozialen, erst wirksam in Gang setzt. Dieses Ethos der „caritas“ ist für alles Weitere entscheidend, ohne sie bewegt sich nichts.

Eine wesentliche Frage und Aufgabe für das Weiterdenken heute und morgen kann also genau jenes „Ethos der Organisation“ auf religiösen Grundsätzen betreffen, das der Europäische Gerichtshof in seinen Urteilen zum kirchlichen Arbeitsrecht 2018 als Besonderheit ausdrücklich anerkannt hat. Für Werthmann war es selbstverständliche Grundlage; das ist es im „säkularen Zeitalter“ (Ch. Taylor) nicht mehr.

Dieses christliche Ethos braucht Gestalt, Organisation („organisieren“) – hier kommt die verbandliche Caritas mit ihren notwendigen Aufgaben in Werthmanns Worten ins Spiel: Für die Fortbewegung beziehungsweise Verbesserung der Gesetzgebung, für die Ausführung der Gesetze und ihre Überwachung mit weitem Blick und warmem Herzen arbeitet die verband-

lich organisierte Caritas – über die konkreten Dienste und Einrichtungen hinaus – durch ihr sozialpolitisches Lobbying und sozialgesetzliches Mentoring. Auch hierfür gilt: „So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine.“ Unmittelbar schließt Werthmann dazu weitere Aufgaben an:

„Aber noch eine weitere Funktion hat die Caritas für das soziale Leben: Sie ist das lindernde Öl, um die hochgehenden Wogen der sozialen Unzufriedenheit zu glätten [...], hat [...] Trägerin der sozialen Versöhnung zu sein [...]“.

Das ist eine große Aufgabe, angedeutet schon von Paulus im 2. Korintherbrief als „Dienst der Versöhnung“ (2 Kor 5,18). Die Caritas versteht sich als Anwältin für soziale Gerechtigkeit und als Solidaritätsstifterin. Ist sie damit aber auch Akteurin für soziale Versöhnung in unserer vielfach polarisierten, nervöser und aggressiver werdenden pluralen Gesellschaft? Aktuell unter dem Brennglas der Pandemie? Im Streit um die (Alten-) Pflegegarantie wurde sie öffentlich vorgeführt, als wolle sie keine gerechteren Gehälter für die Pflegeberufe. Hier ist eine weitaus offensivere und transparente Kommunikationsstrategie erforderlich („publizieren“).

### Vorschule sein für die soziale Tätigkeit

Leichter kann man vielleicht sagen, die Caritas erfüllt heutzutage das nächste, das Werthmann ihr ins Stammbuch schreibt: „Eine dritte soziale Aufgabe hat die christliche Caritas. Sie soll die Vorschule sein für die soziale Tätigkeit. [...]“ – In unserem Land ist sie eine starke Partnerin für junge Menschen, die ein freiwilliges soziales Jahr machen wollen, und auch für Menschen jeden Alters im Bundesfreiwilligendienst. Wie geht das wohl weiter in der sich verändernden Sozialgestalt der Kirche in Deutschland? Meines Erachtens ist die Caritas auch mit ihren Initiativen von youngcaritas auf neue Weise eine solche Vorschule für die soziale Tätigkeit.

Werthmann nannte eine vierte Aufgabe: „Die vierte Funktion der christli-

chen Caritas auf sozialem Gebiete ist: Pfadfinderin zu sein für staatliche und gesetzgeberische Maßnahmen.“ Pfadfinderinnen sind nicht angepasst und oberflächlich. Sie sehen die Symptome als Spuren an und suchen die tieferen Ursachen aufzudecken und anzupacken. Auch sind sie wach genug, sich nicht täuschen oder austricksen zu lassen. Sie sind „allzeit bereit“ – für die Caritas formuliert: Not zu sehen und zu handeln. „Tut Gutes allen“ (aus Gal 6,10) stand zu Werthmanns Zeiten noch im Logo mit dem Flammenkreuz.

Von ungebrochener Wichtigkeit bleibt darum die Schlussfolgerung Werthmanns: „[...] wenn wir ein so hohes Ziel der Caritas stellen [...], dann muss freilich die Erkenntnis für ihre soziale Bedeutung sich noch mehr vertiefen, dann muss sie [...] planmäßiger, rationaler, zielbewusster geübt werden, als das bisher geschehen ist. [...]“

Angesichts all dieser Aufgaben wiederholte Werthmann schließlich die Parole, dass „unsere Caritas mehr publiziert, mehr studiert und mehr organisiert werden“ müsse. Mit anderen Worten: Es muss „unsere Caritas“ weitergedacht werden:

- in säkularer, pluraler, freiheitlicher Gesellschaft und für sie und ihre Nöte;
- im System staatlicher und Freier Wohlfahrtspflege in Deutschland und Europa und über das System hinaus;
- als soziale Realisierung der Sendung der „katholischen“ Kirche (weltweit);
- nicht als Dampf für eine veraltete Dampflokomotive, sondern gerade als Caritas als verlässliche „ökologische Energie(quelle)“ für das Soziale im globalen „Gemeinsamen Haus“.

*Klaus Baumann*

*Der Autor ist Professor für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit an der Universität Freiburg.*